

# Es ist nicht einfach, im fremden Zuhause anzukommen

Telefonisches Interview mit Hussein, Karim und Ahmadi aus Afghanistan, die 2015 von Inge und Thomas Schröder als Pflegekinder aufgenommen wurden. Von Agnes Andrae.

Hussein, 20 Jahre alt

Am Anfang war es schwierig, mit der ganzen Familie klar zu kommen. Ich musste erst lernen, wie alle drauf sind und mich anpassen. Auch die Sprache war anfangs eine Hürde: Wir konnten alle drei nicht gut Deutsch sprechen. Das hat es sehr schwer gemacht. Mittlerweile ist alles besser. Wir verstehen uns ganz gut und wenn wir Probleme haben, können wir die miteinander lösen und reden.

Wir sind damals zu dritt in die Familie gekommen. Karim kannte ich schon aus der Türkei. Wir sind gemeinsam nach Deutschland geflohen. Hassan kenne ich seitdem wir gemeinsam in einer Unterkunft, bald nach unserer Ankunft in Deutschland, waren.

Als ich in die Familie kam, bin ich am Anfang jeden Tag in die Berufsschule gefahren. So war das jeden Tag. Schule, heimkommen, essen, schlafen. In den Ferien helfe ich Thomas heute noch bei handwerklichen Sachen aus. Zum Beispiel haben Thomas und Inge mehrere kleine Wälder um das Haus herum. Hier helfe ich ihm beim Bäume sägen. Momentan mache ich eine schulische Ausbildung auf der Maschinenbauschule. Wegen Corona hocke ich jetzt immer daheim rum, bin im Internet oder lerne.

Ich bin keine Person, die schnell genervt ist. Ich suche keinen Streit und komme mit allen in der Familie gut klar. Deshalb wohne ich auch

immer noch gerne bei den Schröders.

Karim (Mahdi), 20 Jahre alt

Am Anfang war das eine richtige Katastrophe: Wegen der Sprache konnten wir einfach nicht miteinander sprechen. Und auch die Kultur ist hier eine ganz andere: besonders das Essen und das Familienleben. Es war anfangs interessant, aber auch alles neu und schwierig.

Inge und ich streiten häufig. Zum Beispiel beim Kochen: Ich mag es nicht, wenn sie mir dabei über die Schulter schaut. Sie ist sehr neugierig. Ich will da lieber alleine sein und meine Ruhe haben. Zwischen Hussein, Ahmadi und mir gibt es auch manchmal Probleme. Wie bei Geschwistern. Anfangs waren wir alle in einem Zimmer. Da kam es immer zu Streit: Der eine wollte das Fenster offen haben, der andere zu. Ahmadi ist dann irgendwann in ein anderes Zimmer im Haus gezogen. Das hat es ein bisschen entspannt.

Ich bin jetzt seit Juni 2019 fertig mit meiner Ausbildung zum Maschinenanlagenführer und wenn es gut läuft, beginne ich im September die Meisterschule. Wenn alles klappt, bleibe ich weiter bei den Schröders wohnen. Ich habe mich an die Familie gewöhnt; irgendwie läuft alles. Mit meiner Familie im Iran telefoniere ich ab und zu.

Viel gemeinsam machen wir alle zusammen aber nicht. Ich koche immer mein eigenes Essen, aber

auch gerne für alle zusammen. Abends hängen wir dann getrennt ab: Inge und Thomas wollen ihre Ruhe haben, wir schauen Netflix oder *YouTube*-Videos.

Vor der Ausgangssperre wegen Corona waren wir ein paar Mal mit Inge und Thomas Sohn klettern oder wandern. Aber er hat jetzt ein Kind mit seiner Frau. Sie wohnen auch im Haus mit uns. Seit die Ausgangssperre gilt, habe ich mir Hanteln und Gewichte bestellt. Wir müssen die Zeit jetzt irgendwie durchhalten, aber wir halten alle zusammen.

Natürlich gab es auch Zeiten, wo ich gesagt habe: Ich ziehe aus. Nach dem Essen war es aber dann meist wieder gut. Bei der Familie wohnen zu können, hat mir geholfen, hier Kontakte zu knüpfen und vor allem, Deutsch zu lernen. Es gibt sicher auch blöde Familien, in die man kommen kann, aber wir haben Glück gehabt.

Ahmadi

Am Anfang waren die Tage echt langweilig. Wir wussten einfach nicht, wie wir uns verhalten sollten und sind einfach in unserem Zimmer geblieben. Ich wollte schon raus, aber wegen der Sprache war es für mich schwierig. Die Familie Schröder hat jeden Tag versucht, uns etwas beizubringen. Das war echt krass. Ich bin eine sensible Person, aber das findet niemand so schnell heraus.<